

## Editorial

Ulrike Simon

Die Gründe, die zum Erlernen einer Fremdsprache führen, hängen in hohem Maße davon ab, welche Bedeutung und welchen ‚Gebrauchswert‘ diese für geopolitische *Global Player* wie beispielsweise die Europäische Union hat und/oder in welchem Ausmaß sie weltweit als *Lingua Franca* eingesetzt werden kann. Unabhängig davon, wie man solche Motivationen beurteilt, prägen sie doch ganz entscheidend den jeweiligen ‚Zustand‘ fremdsprachlicher Ausbildungssektoren in Schulen, Hochschulen und sonstigen Bildungsinstitutionen. *Deutsch als Fremdsprache* hat außerhalb des deutschsprachigen Raums als Schul- und Studienfach hierbei keinen einfachen Stand, was sich anhand des seit Jahren instabilen Interesses, das ihm entgegengebracht wird, leicht beobachten lässt. Obwohl beispielsweise in der Europäischen Union mehr als 90 Millionen Menschen das Deutsche als Erstsprache sprechen, kann es nicht mit dem Englischen konkurrieren, das sich im internationalen Austausch grundsätzlich als die dominante Verkehrssprache etabliert hat. Dazu kommt, dass sich im Bildungsbereich wirtschaftliche Krisen grundsätzlich sehr schnell bemerkbar machen. Die in den letzten Jahren, trotz vieler Proteste, durchgeführte Schließung einer Reihe von Goethe-Instituten, wie u.a. in Italien, wird in Zukunft weiterhin drastische Auswirkungen auf die Zahl derjenigen haben, die Deutsch lernen möchten und/oder es im Rahmen eines germanistischen Studiengangs als Fremdsprache zu wählen beabsichtigen.

Ganz im Gegensatz zu diesem wenig positiv anmutenden Kontext, zeigen die Beiträge in diesem Themenheft auf, wie vielfältig, differenziert und ‚am Puls der Zeit‘ Forschungsansätze und didaktische Konzeptionen im Lehr-/Lernkontext von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache sind. Eine gemeinsame Schnittmenge ergibt sich zwar oft durch den meist impliziten Rekurs auf die neuesten Entwicklungen im Bereich der Mehrsprachigkeits- und Mehrkulturalitätsdidaktik, aber das Spektrum der diskutierten Themen ist außerordentlich weit, wie im Folgenden in aller Kürze dargestellt wird.

Im ersten Beitrag setzt Wilfried Wittstruck sich mit mehrsprachiger Literatur im Schulunterricht auseinander. Dabei erläutert er unter Bezugnahme auf drei Gruppen von Texten – erstens „Migrationsliteratur“ im engeren Sinne, zweitens solche, in denen Mehrsprachigkeit „als narrativ-ästhetisches Element“ auszumachen ist und schließlich Texte, die als Dokumentation „sprachlicher Selbstreflexion“ gelten können –, dass gerade auch im didaktischen Kontext die ästhetischen Darstellungsmöglichkeiten von Literatur hervorgehoben werden müssen. Ein solcher Fokus stimuliert die Lernenden u.a. zu einer erhöhten literarästhetischen Bildung im Sinne von einer „Sprachaufmerksamkeit“, die weit über den didaktischen Nutzen dieser Literatur hinausgeht, der u.a. in der Vorbereitung auf den Umgang mit „Fremdheit und Differenz“ besteht.

Ausgehend von der mangelhaften Erforschung „akademischer Lesekompetenz“ sowie deren systematischer Förderung in auslandsgermanistischen Studiengängen, plädiert Ulrike Reeg für didaktische Konzepte, die es fortgeschrittenen Student\*innen ermöglichen, diese sukzessive zu erwerben und für ihre Studien zu nutzen. In diesem Zusammenhang wird die Methode des „vergleichenden Lesens“ skizziert, bei der die Studierenden zum Themenfeld „Mehrsprachigkeit“ wissenschaftliche und literarische Texte rezipieren und miteinander vergleichen. Dieser Lesemodus, der anhand konkreter Textbeispiele illustriert wird, führt zu einer gesteigerten Motivation und fördert in hohem Maße die Ausdruckskompetenz der Student\*innen.

Grazia Zagariello widmet sich den Möglichkeiten, die Aktivität des Übersetzens, deren didaktischer Nutzen in den letzten Jahren sehr konträr diskutiert wird, hervorzuheben und plädiert dafür, diese wieder stärker im schulischen Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht zu verankern. Anhand der kooperativen Übersetzung des Jugendromans *Jackpot – Wer träumt verliert* (2013) von Stephan Knösel mit fortgeschrittenen Schüler\*innen eines fremdsprachlichen Gymnasiums in Bari wird dies exemplarisch aufgezeigt. Die dabei durch die Übersetzung vom Deutschen ins Italienische geleistete, vertiefte Auseinandersetzung mit den narrativ vermittelten, kulturspezifischen Komponenten fördert nicht nur die sprachliche Ausdruckskompetenz der Schüler\*innen, sondern trägt auch zur Intensivierung von Selbst- und Fremdwahrnehmung in großem Maße bei.

Übersetzung steht auch im Mittelpunkt des Beitrags von Sabine Brier, die das aktuell hochbrisante Thema der möglichen Nutzung aber auch der Limits von Künstlicher Intelligenz im Bereich von Fachübersetzungen diskutiert. Nach einem ausführlichen Überblick über die neuesten Entwicklungen und die Rechtsprechung zur „legitimen Verwendung“ von KI, werden Übersetzungsübungen zu juristischen und medizinischen Fachtexten mit Student\*innen des Masterstudiengangs „Fachübersetzung“ der Universität Bari vorgestellt, bei denen Übersetzungsvarianten von ChatGPT und DeepL zu beurteilen sind, Fachterminologie mit Hilfe von KI recherchiert wird und spezielle Übersetzungsleistungen einer Überprüfung standhalten müssen. Student\*innen werden dabei an die kritische Hinterfragung des Nutzens von KI herangeführt, lernen aber auch schrittweise den sinnvollen Einsatz, etwa bei der Vertiefung grammatischer Themenbereiche.

Gabriele Patermann fokussiert das Problem berufsrelevanter Studieninhalte im Masterstudiengang Fachübersetzung an der Universität Bari und stellt ein Unterrichtsmodell für dessen germanistischen Teilbereich vor. Um der in den letzten Jahren verstärkt geforderten „Berufsfähigkeit“ Rechnung zu tragen, lenkt sie den Blick auf das „Tätigkeitsfeld Tourismus“, in dem der Bedarf an qualifizierten, sprachvermittelnd tätigen Arbeitskräften, vor allem auch in der Region Apulien, ständig steigt. In diesem Beitrag wird konkret das Projekt „Stadtführung Bari für eine deutsche Schulklasse“ erörtert, bei dem sprachliche Mediation in einem authentischen Handlungsrahmen trainiert werden kann. Die methodischen Wege sowie die betreffenden Lehr- und Lernziele werden ausführlich dargestellt.

Der Beitrag von Miriam Morf beschäftigt sich mit dem Problem der Plurizentrik bzw. der „inneren Mehrsprachigkeit des Deutschen“ und reflektiert seine Bedeutung im Rahmen der schulischen DaF-Didaktik. Es wird anhand einer Unterrichtseinheit dargestellt, dass „erste Berührungen“ mit der „Nichtstandardvarietät“ des Schweizerdeutschen bereits mit Schüler\*innen, die im ersten Jahr Deutsch als Fremdsprache auf einem italienischen Gymnasium lernen, stattfinden können. Dies geschieht grundsätzlich auch mit dem Ziel, die rezeptive Kompetenz in der mündlichen Sprachverwendung sowie die „Wahrnehmungstoleranz“ gegenüber den Nichtstandardvarietäten des Deutschen, wie hier dem Schweizerdeutschen, zu fördern.

Vincenzo Damiazzini setzt sich mit den Möglichkeiten, die „phonologische Kompetenz“ von italienischsprachigen DaF-Lerner\*innen mit Hilfe von *Streaming*-Plattformen zu fördern, auseinander. Als Beispiel führt er *Netflix* an, das über die Funktion eines sog. *Language Reactor* verfügt, mit dessen Hilfe mehrsprachiges Lernen möglich ist. Trotz einiger „Schwachstellen“ dieser Plattform, kann diese sinnvoll in den Lehr-/Lernprozess integriert werden, wie an einem konkreten Beispiel exemplifiziert wird.

Der Grammatikvermittlung als wichtigem Teilbereich universitärer DaF-Lehre ist der Beitrag von Sabrina Link widmet. Sie illustriert anhand eines diesbezüglichen Projekts, an dem die University of Aberdeen und die Università di Urbino beteiligt waren, die Umsetzung der Methode „Lernen durch Lehren“. Bei diesem Projekt vermitteln fortgeschrittenere Student\*innen Lerner\*innen auf einer niedrigeren Niveaustufe ausgewählte grammatische

Themen. Es zeigt sich, dass auf diesem Weg, kooperatives und soziales Lernen besser trainiert werden kann als in herkömmlichen didaktischen *settings* und Student\*innen grundsätzlich motivierter sind, sich mit der Fremdsprache auseinanderzusetzen.

Franziska Bommas widmet sich dem sehr aktuellen Thema einer „gengerechten“ Sprache im Unterricht. Als Bezugspunkt dienen dabei die sog. Integrationskurse in Deutschland, die von Menschen mit Migrationshintergrund besucht werden. Bommas zeichnet in diesem Beitrag die Entwicklung des Phänomens gengerechter Sprache nach, sie hebt die Dringlichkeit einer Sensibilisierung dafür im DaF- und DaZ-Bereich hervor und betont generell die Verantwortung von Lehrenden in dieser Hinsicht. Die detaillierte Analyse einschlägiger Lehrwerke zeigt, dass das Thema bisher eher unzureichend behandelt wird, durch die Entwicklung von „Zusatzmaterialien“ aber durchaus Zugänge geschaffen werden können.

Den Abschluss bildet der Beitrag von Ulrike Simon, die in das junge Forschungsgebiet der *Linguistic Landscapes* einführt, das öffentliche Räume als „diskursiv gestaltete Landschaften“ untersucht. Anhand von Aufklebern, die in der Stadt Bari gefunden wurden und die dem Themenfeld „Fußball, Fankultur und Gewaltbereitschaft“ zuzuordnen sind, wird aufgezeigt, wie „kulturbezogenes Lernen“ durch diesen Ansatz gefördert werden kann. Das dabei entwickelte didaktische Konzept eignet sich sowohl für den schulischen DaF-Unterricht als auch für germanistisch orientierte Lehrveranstaltungen mit DaF-Student\*innen. Es zielt darauf ab, Lernende nachhaltig dafür zu sensibilisieren, anderskulturelle Zeichen im eigenkulturellen Umfeld wahrzunehmen, die vielfältige Impulse für (sprach- und) kulturbezogenes Lernen geben können.

Unter Miscellanea steht im letzten Beitrag von Anna Mantovani Italienisch als Zweitsprache im Zentrum des Interesses. Ausgehend von einer hohen Abbrecherquoten bei Schüler\*innen mit Migrationshintergrund in italienischen Schulen, wird grundsätzlich die Dringlichkeit eines „nachhaltigeren“ Unterrichts von Italienisch als Zweitsprache betont. Die Wahrnehmungen und Einstellungen von Jugendlichen gegenüber dem Italienischen als Zweitsprache konnten mit Hilfe von Fragebögen zur Sprachbiografie besser erkannt werden. Dies wird als ein Weg angesehen, um gezielter nachhaltige Bildungspraktiken zu entwickeln, die auf die sprachlichen und kulturellen Besonderheiten jugendlicher Immigrant\*innen zugeschnitten sind.